

Fragen an Hans Waldenfels:

1. **Was waren bis jetzt die wichtigsten Durchbrüche und die größten Beschränkungen im Pontifikat des Papstes Franziskus?**

Papst Franziskus ist es gelungen, den Blick auf die Welt und vor allem auf die von der Gesellschaft „Weggeworfenen“ an den Rändern der Gesellschaft zu richten. Das sind vor allem die Migranten und Heimatlosen. Das hat Folgen für die Sicht der Gesellschaft, wo er von Anfang an kritische Worte gefunden hat, aber auch für die Kirche, die ihm zu selbstbezogen ist. Da er zu wenig die Bedeutung des Lehramtes und vor allem auch des Kirchenrechts beachtet, tun sich seine Widersacher leicht mit ihren Rückfragen.

2. **Auf was für theologische Grundlagen baut Franziskus? Inwieweit kann man behaupten, dass seine Perspektiven der Kirche eine Erneuerung bringen?**

Theologische Grundlagen des Papstes sind seine Rückbindung an das 2. Vatikanische Konzil in der Ausdeutung, die er in seiner argentinischen Heimat erlebt hat. Wichtig war dabei die Version der Befreiungstheologie, die er in seiner Heimat gefunden und bei den großen lateinamerikanischen Synoden erlebt hat. An dem Dokument von Aparecida hat er wesentlich mitgewirkt. Hier sind es das Volk Gottes, das für ihn nicht Objekt, sondern Subjekt der Evangelisierung ist, und die Volksfrömmigkeit, die er fördert.

Ganz wesentlich lebt er aus der Eucharistiefeier, die er jeden Morgen feiert und den Lesungen der Schrift, die ihn begleitet.

3. **Was für eine Evangelisierung wird von Franziskus vertreten? Inwieweit ist der verschiedentliche Widerstand gegen sein Pontifikat mit dieser neuen Art und Weise verbunden, das Evangelium und die Kirche selbst zu verstehen?**

Papst Franziskus sieht im ganzen Volk Gottes die aktiven Subjekte der Mission. Daraus ergibt sich eine neue Sicht des Laien. Da das Volk Gottes im Griechischen „Laos tou theou“ heißt, ist der Begriff auch das Grundwort für „Laie“. Streng genommen, sind alle getauften Christen, ordinierte wie nicht-ordinierte Christen, „Laien“. Daraus folgen zwei Dinge: 1. Die Ämterstruktur muss geprüft und neu bedacht werden. 2. „Laos“ und „demos“ sind als Bezeichnungen für das „Volk“ zu unterscheiden; es darf folglich nicht zu leichtfertig von der „Demokratie in der Kirche“ gesprochen werden.

4. **Der Papst hat 2016 öffentlich die Rolle Maria Magdalenas als „wahrer und authentischer Evangelistin“ anerkannt. Was kann dies für die Debatte um die priesterliche Ordination von Frauen bedeuten? Fördert Franziskus damit eine Distanzierung vom apostolischen Schreiben *Ordinatio Sacerdotalis* von Johannes Paul II?**

Es ist korrekt, dass Papst Franziskus mit seiner Entscheidung, das Fest der Maria von Magdala in den Rang eines Apostelfestes zu heben, ein Signal gesetzt hat, das leider bislang von der Theologie nicht wirklich wahrgenommen worden ist.

Bekanntlich ist Maria von Magdala von frühen Kirchenvätern „apostola apostolorum“ genannt worden. Nach dem Johannesevangelium ist Maria von Magdala die erste, die dem auferstandenen Herrn begegnet und von ihm beauftragt wird, den Jüngern zu künden; „Ich habe den Herrn gesehen.“ Ähnlich heißt es im Markusevangelium: „Als Jesus am frühen Morgen des ersten Wochentags auferstanden war, erschien er zuerst Maria aus Magdala.“ (Mk 16,9)

Für die Diskussion der Frauenordination bedeutet das, dass die Grundlagen der Ämtertheologie völlig neu zu bedenken sind. Zweifellos hat Johannes Paul II. seinem

Schreiben, „Ordinatio Sacerdotalis“ einen hohen Rang verleihen wollen. Doch darf man fragen, warum er es in der Zeit Joseph Ratzingers als Präfekt der Glaubenskongregation nicht gewagt hat, seiner Aussage den Rang einer unfehlbaren päpstlichen Aussage zu geben.

Es kommt hinzu, dass unter Papst Franziskus die Grenzen unfehlbaren Sprechens sehr deutlich werden: Er nennt sich selbst immer wieder einen Sünder und muss sich und der Welt eingestehen, dass er Fehler macht und sich entschuldigen muss (Stichwort: Chile).

Im Übrigen ist zunächst die Kirche als ganze unfehlbar; sie kann nicht aus der Wahrheit herausfallen, ehe dann die Unfehlbarkeit im Kreise der Bischöfe und am Ende im Papst Ausdruck findet.

5. **Was sind nunmehr die bedeutendsten Herausforderungen an das Pontifikat? Was haben Sie für Erwartungen an Franziskus und die Kirche selbst?**

Die entscheidenden Punkte sind schon genannt: Es geht um eine Erneuerung der ganzen Kirche, die nicht nur aus den Amtsträgern besteht, sondern aus allen Getauften. Dabei ist zu beachten, dass die römische Kirche auch über den Umkreis derer, die sich als volle Mitglieder der Kirche verstehen, längst auch die Taufe bei sogenannten häretischen und schismatischen Kirchen anerkennt. Theologisch sprechen wir auch von unterschiedlichen Graden der Zugehörigkeit, nicht nur von Trennungen, für die Nachgeborene in der Regel nicht die Verantwortung tragen. Hier geht der praktische Umgang in der Ökumene den theoretischen Überlegungen vielfach voraus. Es darf aber nicht übersehen werden, dass viele Menschen in unserer pluralen Welt, in der dann andere Kommunikationsträger die Herrschaft übernehmen, die offiziell verkündeten Lehrmeinungen der Kirche mit zunehmender Gleichgültigkeit begegnen. Papst Franziskus kann man nur wünschen, dass er angesichts der binnenkirchlichen Anfeindungen und Widerstände nicht den Mut verliert, sondern seinen Anfangsschwung behält. Auch er ist biographisch nicht mehr der Jüngste. Und auch Pius IX: hat einmal mit großer Offenheit begonnen, bevor es zum 1. Vatikanischen Konzil kam. Franziskus ist ein Pastor. Er muss kein Theologe im wissenschaftlichen Sinne sein. Die Theologie, aber auch die Episkopate der ganzen Welt sollte ihn heute stützen und nicht allein lassen. Wie soll die Kirche sonst zu einer synodalen Kirche werden?

6. **Würden sie sonst gerne zu dieser Thematik etwas hinzufügen?**

Ich denke, das Wichtigste ist gesagt. Was ich zu Papst Franziskus zu sagen habe, ist ausführlicher in meinen beiden Büchern: Sein Name ist Franziskus (Paderborn 2014) und: Wann, wenn nicht jetzt (Kevelaer 2017) ausgeführt. Zwar geht die Reform nur langsam voran, doch ist sie nicht aufzuhalten. Sie wird auch über die Lebenszeit von Papst Franziskus hinaus weitergehen, weitergehen müssen.

João Vitor Santos